

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

16.11.1884 (No. 138)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941339)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Druckort: Oldenburg.
Für die dreifache Corvée-
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen;
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
Kraß Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Völtner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr 138.

Oldenburg, Sonntag, den 16. November.

1884.

Zeitbetrachtungen.

Das erfreuliche Erkennen des Nationalliberalismus innerhalb unseres ersten Reichstagswahlkreises und speziell in unserer Stadt ist durch die jüngst vollzogenen Wahlen zum Reichstage eclatant zur Erscheinung gekommen. Diese erfreuliche Erscheinung, zum größten Theile eine Folge des gefundenen nationalen Denkens und Empfindens des größten Theils unserer Einwohnerschaft überhaupt, ist doch andererseits auch wesentlich der rührigen Agitation des neu gegründeten Nationalliberalen Wahlvereins resp. seines umsichtigen Vorstandes zu danken. Die emsige, rastlose Thätigkeit desselben, beispielsweise die wiederholten Versammlungen, in denen angesehene, populäre Männer der Partei in klaren Worten den Hörern die patriotischen Bestrebungen und Ziele der Nationalliberalen darlegten, haben den Erfolg gehabt, daß viele Mitbürger, die zwar stets mit Herz und Hand auf dem Boden der Nationalen standen, die aber, wenn der Tag der Wahl herankam, sich der Ausübung ihres vornehmsten politischen Rechtes enthielten, weil sie glaubten, die gute Sache werde auch ohne sie zum Siege gelangen, daß also diese vielen Mitbürger, sagen wir, am 28. October rechtzeitig an der Wahlurne erschienen, ihre Stimme abzugeben für die nationale Sache. Zahlen beweisen. Während im Jahre 1881, wenn wir nicht sehr irren, 59% bis höchstens 60% der wahlberechtigten Einwohner der Stadt ihre Stimmen abgaben, ist im Jahre 1884 ein Stimmen-Anwachs bis auf 65% zu constatiren. Welche Sache durch diese mehr abgegebenen Stimmen gewonnen, liegt auf der Hand. Trotz aller rastlosen Agitation und sonst gebrauchter Mittel der Fortschrittspartei ist die Zahl ihrer Anhänger innerhalb der Stadt um mehrere Hundert zurückgegangen. Der nationalliberale Candidat hingegen erhielt im Jahre 1881 in den sechs Wahlbezirken der Stadt incl. der Gemeinden Osterbusch, Everßen und Bloherfelde 918 Stimmen, Herr Versicherungsdirector Formann im Jahre 1884 in den sechs Bezirken der Stadt allein 1251 Stimmen. Zieht man die in den drei genannten Landgemeinden im Jahre 1881 für den nationalliberalen Candidaten abgegebenen Stimmen mit rund 300 in Rechnung, so ergibt sich für die Stadt Oldenburg im Jahre 1884 ein Anwachsen der nationalliberalen Stimmen um fast das Doppelte gegen 1881. Fünfundsechzig Prozent unserer wahlberechtigten Mitbürger, sagten wir, haben am 28. October ihr Wahlrecht ausgeübt. Das sieht auf den ersten Blick recht befriedigend aus, weniger günstig die Schlussfolgerung, daß also auch dieses Mal noch 35% der wahlberechtigten Einwohner der Stadt sich absolut passiv verhalten haben. Gewiß werden Manche darunter sein, die durch Krankheit verhindert waren, ihr vornehmstes politisches Recht auszuüben, aber auch die Uebrigen, die aus Mangel an Interesse für die Sache der Wahl fern blieben, der nationalliberalen Partei zu gewinnen, ist u. E. die vornehmste

Aufgabe des Wahlvereins. Wir sind ferner nicht der Ansicht, daß es damit Zeit habe, bis eine neue Reichstagswahl unmittelbar bevorsteht, sondern halten die Zwischenzeit zur emsigen Arbeit ganz besonders geeignet. Wer weiß überhaupt, ob der neu gewählte Reichstag erst nach drei Jahren eines natürlichen Todes stirbt? Ist es nicht leider denkbar, daß die Reichsregierung für eine wichtige Vorlage keine Majorität findet, zumal voraussichtlich die nationalliberale Partei leider keinen so bedeutenden Zuwachs an Sitzen im Reichstage gewinnen wird, wie erhofft wurde, um mit den Conservativen eine sichere Majorität bilden zu können? Ist es also nicht möglich, daß die Regierung eintretenden Falls von ihrem Rechte der Auflösung des Reichstages Gebrauch machen wird? Ist andererseits ein einzelner Wahlkreis während der Legislaturperiode nicht schon häufig in die Lage gekommen, weil sein bisheriger Vertreter plötzlich Mandatmüde wurde oder aus anderen Gründen abermals an die Wahlurne zu gehen? Könnte ein solcher Fall nicht auch unsern ersten Oldenburger Wahlkreis treffen? Hat nicht sein jetziger Vertreter im Reichstage Rechtsanwalt Niebour schon einmal vor Jahren mandatmüde den Landtag des Großherzogthums verlassen, weil seine Partei anders stimmte, als er? Es ist daher u. E. die Aufgabe des nationalliberalen Wahlvereins, von Zeit zu Zeit, etwa allmonatlich, namentlich aber während einer Reichstags-Session seine Mitglieder zu versammeln, so zu sagen Heerschau abzuhalten, und das Interesse für die Sache stets rege zu halten und neue Freunde zu werben.

Verufene Mitglieder der Partei würden sich dann entschließen allezeitigen Dank erwerben, wenn sie jedes Mal in kurzen Zügen über die bisherigen Verhandlungen des Reichstages und die Leistungen der Partei Bericht erstatten würden. Es giebt ja sehr Viele, die nicht in der Lage sind, große politische Zeitungen zu halten und zu studieren, die dann auf diese Weise in politischem am Besten auf dem Laufenden bleiben. Auch würden geschäftliche Angelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder am besten in diesen Monats-Versammlungen erledigt. Die Partei muß u. E., wie unsere glorreiche Armee stets auf dem Quivive! stehen, um, sobald plötzlich das Signal ertönt, gerüstet in die Wahlschlacht eintreten zu können. Denn das nächste Mal werden wir hoffentlich mit der in Folge der 129 Stimmen Majorität sich unüberwindlich haltenden Fortschrittspartei ein sehr ernstes Wort zu reden haben. Wir haben übrigens die Sache nur anregen wollen und überlassen alles Weitere vertrauensvoll der Leitung des bewährten Partei-Vorstandes.

Tagesbericht.

Ihre Majestät die Kaiserin erfreut sich, wie aus Koblenz gemeldet wird, des allerbesten Wohlbehagens. Ueber die Dauer des Aufenthaltes daselbst und der Tag der Rückreise Allerhöchstderselben nach Berlin sind jedoch endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

Zur Braunschweigischen Frage wird der „Nordb. Allg. Ztg.“ aus Braunschweig geschrieben: „Es waren bekanntlich zwei Mitglieder des braunschweigischen Regentenschaftsrathes in Berlin und hatten die Ehre, sowohl von dem Herrn Reichskanzler wie von Sr. Majestät empfangen zu werden. An beiden Stellen wurde natürlich die hiesige Thronfolge besprochen; sowohl der Kaiser wie der Kanzler gaben die Versicherung, daß Braunschweig als Herzogthum und als selbstständiges Glied des deutschen Reiches erhalten bleiben sollte; aber, gefragt nach dem Namen des künftigen Herzogs, gaben Sr. Majestät wie Fürst Bismarck übereinstimmend die Erklärung ab, daß sie den selbst nicht wüßten. Es scheint also, daß man der Prüfung und Entscheidung des Bundesrathes die Regelung der hiesigen Thronfolge überlassen will, und daß jedenfalls bis jetzt noch kein Mensch auf Erden den künftigen Herzog von Braunschweig kennt.“

Auf das vor einigen Tagen bei Gelegenheit einer Festlichkeit des Kaufmännischen Vereins zu Leipzig an den Reichskanzler Fürsten Bismarck abgeordnete Begrüßungs- und Zustimmungstelegramm ist folgendes, vom Kanzler eigenhändig unterzeichnetes Schreiben eingegangen: „Berlin, den 11. November 1884. An den ersten Vorsteher des kaufmännischen Vereins, Herrn Richard Lindner, Wohlgeboren, Leipzig. Euer Wohlgeborenen danke ich für die freundliche Begrüßung und für die Unterstützung, welche mir Seitens des sächsischen Handelsstandes bei den Bestrebungen, das Reich wirtschaftlich und politisch zu stärken, gewährt wird. v. Bismarck.“

Die westafrikanische (Congo-) Konferenz wird im Palast des Reichskanzlers stattfinden und am 15. ds. vom Fürsten Bismarck selbst eröffnet werden. Das beweist, welche Bedeutung Bismarck dieser Konferenz beimißt. Ob er auch den Vorsitz führen wird, ist noch zweifelhaft; die Hauptsache bleibt, daß er selbst dabei ist.

Der Schweizer Statistiker Kummer hat ausgerechnet, daß Deutschland im Jahre 2000 164,678,000 Einwohner haben werde, wenn die Bevölkerung in demselben Maße wächst, wie jetzt, und die andern Länder Europas entsprechend. Man könnte darüber erschrecken, wenn wir in der Gegenwart nicht schon genug Sorgen hätten und froh wären, von der Hand in den Mund zu leben.

Für Gesandtschaften und Consulate sind im Reichshaushalt des nächsten Jahres 316 750 Mark ausgeworfen.

40

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„D. gerade hier bei uns,“ fuhr Servoly nach kurzer Pause fort, „gibt es noch unendlich viel zu thun, ehe wir das Ziel unseres Strebens erreicht haben. Die nationalen Gegensätze, die sich gerade in Ungarn berühren, führen zu tausend Widerwärtigkeiten, die nur durch kluges Verfahren beseitigt werden können.“

„Ungarn und Deutsche!“

„Raum gibt es zwei verschiedenartige Völker und dennoch verlangen es die Interessen beider, daß sie zusammenstehen, sich möglichst vereinigen! Ich, zum Beispiel, gehöre nicht zu den Patrioten, die sich mit aller Macht gegen den geistigen Einfluß Fremder verschließen wollen.“

„Im Gegentheil erkenne ich mit Dank an, daß die Deutschen einen günstigen Einfluß auf unser Culturleben gewonnen haben und wir noch lange, lange nicht auf der geistigen Höhe ständen, wenn nicht die deutschen Pioniere des Geistes, die in Folge unseres staatlichen Verhältnisses zu uns gekommen sind, das Terrain für Wissenschaft und Kunst ausgeföhrt und urbar gemacht hätten. Daß dabei ein Theil unserer nationalen Eigenthümlichkeiten verloren gegangen ist, steht ja fest; aber der Schaden überwiegt doch nicht den Nutzen! Nur die nationale Eitelkeit fühlt sich dadurch verletzt, wer es aber wirklich gut mit Land und Leuten meint, der muß darüber erhaben sein und das Gute dankbar hinnehmen, wo er es findet.“

„Deine Anschauungen, mein lieber Lajos,“ warf Valeska nachdenklich ein, „sind aber mehr kosmopolitisch als patriotisch. Wenigstens habe ich bei uns nur die für patriotisch anerkannt gesehen, die nur das eigene Vaterland lieben, alles Gute und Schöne nur in den eigenen Landsleuten verkörpert wissen

wollen. Neuerungen, die uns durch Fremde geworden, waren verpönt in den echt nationalen Kreisen, und diejenigen, welche lehrten, daß man auch von andern lernen müsse, galten für Aufwiegler, Empörer!“

„Das eben, mein Lieb, ist das Unglück so vieler Völker, daß sie nicht lernen wollen! Selbst aus dem Unglück, aus der Dummheit anderer empfangen wir Lehren, um wie viel mehr aus ihren Vorzügen, aus ihrem besten Wissen und Können. Eine Nation, die sich hoch über andere erhebt, die in dem Wahne lebt, daß sie den Höhepunkt erreicht hat und nicht mehr nöthig habe, sich fortzubilden, steht am Rande des Abgrundes, und nur mühsam wird sich ein Volk wieder aus der Tiefe, in die es durch Hochmuth und Eigendünkel gestürzt worden ist, erheben. So lange wir leben, sollen wir lernen, und was dem Einzelnen Geheh ist, soll auch für die Allgemeinheit gelten. In gewisser Beziehung müßte jeder Mensch kosmopolit (Allerweltsmensch) sein, Geliebte! Die allgemeine Menschenliebe schließt ja die Liebe zum engeren Vaterlande nicht aus, wenn sie auch den Patriotismus nicht bis zum großen Egoismus steigert, der oft gerade zum Gegentheil von dem führt, was die Vaterlandsfreunde, d. h. die echten Wahren, die nicht Sonderinteressen verfolgen, erstreben. Doch genug für heute, mein liebes Weib. Dort, nur wenige Sekunden noch, sind wir am Ziele und Dein Antlitz soll heiter, von keinem ernsten Wölken getrübt sein, wenn Du Deine neue Heimath begrüßest!“

Valeska blickte überrascht um sich.

Sie hatte während ihrer lebhaften Unterhaltung, die bald ernst, bald zärtlich gestungen, fast vergessen, wo sie sich befand, und von dem Arm ihres Gemahls liebevoll umschlossen, sich nur dem Zerber der Gegenwart überlassen.

Die Nacht war vorübergerauscht, um der Ferrischerin des Tages zu weichen.

Im Osten verkündete ein rothiger Strahl den anbrechenden Morgen.

Tausend leichte, in Morgenroth getauchte Wölken huschten am Horizont hin und her, und der leichte Reif, der sich über die noch grünen Wiesen und im Symmetrischen geordneten Frucht prangenden Kulturfelder (Mais) breitete, glitzerte in der aufgehenden Sonne, die sich wie ein Feuermeer emporwälzte, wie tausend und abertausend Diamanten.

Die weite, öde Steppe, die der Wagen während der wenigen Nachtstunden durchschiffen, blieb hinter den Reisenden zurück. Wie durch Zauberei lag plötzlich vor Valeska's Augen die neue Heimath, von der sie nur noch eine prachtvolle Allee alter Akazienbäume, die noch den vollen Blätterkamm trugen, trennte.

Das Herrenhaus lag auf einer mäßigen Anhöhe, auf die ein bequemer Fußweg führte, da.

Die Liebe der Beamten der großen Servoly'schen Güter zu ihrem Herrn hatte den Fußweg mit frischen Lannenreisern und buntenfarbigen Herbstblumen geschmückt, die wie ein farbenreicher Teppich sich bis zum Schlosse selbst ausdehnte.

Von dem Söller wehte die Seidene, in den Landesfarben gehaltene Fahne dem jungen Ehepaare das Willkommen zu, die Aufsicht war so reich mit Palmen und Topfgewächsen, mit Guirlanden und Kränzen geschmückt, daß sie einem schön decorirten Garten glich.

Mit einem lauten fröhlichen „Guten, Guten!“ wurde der Graf mit seiner Gemahlin von den versammelten Beamten und Dienstpersonal begrüßt, und manch' materielle Gestalt trat vor die Augen der jungen Dame, um sie zu bewillkommen, um von ihr einen freundlichen Gruß zu empfangen.

Eine weißen, weiten Beinkleider der Männer leuchteten in der Morgensonne hervor, die braunen, wettergebräunten Gesichter mit den blitzenden schwarzen Augen, den fest in die Höhe gedrehten Schnurrbärten, unter denen die weißen Zähne hervorblitzten, schienen eigenhümlich gegen die elegant befrachten Herren, die in ihrer Mitte standen, ab, und als in dem Augenblicke, wo der Graf seine junge Gemahlin aus dem Wagen

Neu eingestellt sind darunter 30 000 Mk. für ein südafrikanisches Generalconsulat, 30 000 für ein ostafrikanisches Consulat, 77 500 für eine Gesandtschaft in Teheran, Persien u.

Die Verhandlungen zwischen **Frankreich und China** sind wieder aufgenommen worden. Der französische Gesandte, Paternotre, hat dieselben angeknüpft und Ferry soll jetzt bereit sein, auf eine größere Geldentschädigung zu verzichten, wenn China Tonkin unverzüglich räumt. Das hindert ihn aber nicht, die Absendung von Verstärkungen zu beschleunigen, um die Nachgiebigkeit Chinas schließlich mit Gewalt zu erzwingen.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht ein Decret des Präsidenten Grevy, demzufolge die nächste **Pariser Weltausstellung** am 5. Mai 1880 eröffnet werden soll. (Vom 5. Mai 1789 datirt sich der Beginn der großen französischen Revolution, deren Andenken durch die Ausstellung verherrlicht werden soll.)

Die amtliche Ankündigung der **Pariser Weltausstellung** zum Andenken an die große Revolution von 1789 ist erschienen. Sie macht aber auf die Pariser keinen Eindruck, da der böse Gast, Cholera genannt, der sich nachträglich bei ihnen eingestellt hat, alle ihre Gedanken gefangen hält. Die Ausstellung dauert vom 5. Mai bis 31. Oktober 1889.

Die Zahl der **Cholerafälle in Paris** übersteigt bereits 150 täglich, doch tritt die Krankheit nicht sehr bösartig auf, da die Zahl der Todesfälle 22 Procent nicht übersteigt. Nichtsdestoweniger ist Paris starr von Schrecken. Alle Fremden sind abgereist, Gasthäuser und Theater sind leer, auch der echte Pariser packt seine Koffer, wenn er nicht schon abgereist ist. Wer noch auf dem Lande weilt, bleibt ruhig dort. Auch in der Geschäftswelt macht sich bereits ein übler Rückschlag gemerbar.

Der dem englischen Parlamente vorgelegte Ausweis der agrarischen Verbrechen in **Irland** ergibt für das 3. Quartal dieses Jahres 232 Ausschreitungen. Dieselben umfassen 9 gegen Personen verübte Attentate, die jedoch keinen Lebensverlust zur Folge hatten; die Verletzungen von Eigenthum zerfielen in 38 Brandstiftungen und 15 Verstümmelungen von Vieh; die Einschüchterungen bilden mehr als die Hälfte der Ausschreitungen im ganzen Quartal, es befanden sich darunter 106 Drohbriefe und 15 andere Einschüchterungsversuche.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 15. November 1884.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Oberamtsrichter Gottlieb in Oberstein behufs seiner Uebernahme in den königlich preussischen Staatsdienst die Entlassung aus dem diesseitigen Justizdienste zum 1. Dezember d. J. zu bewilligen.

Der morgende Tag, der 16. November, ist der Geburtstag seiner königlichen Hoheit unseres **Erzogroßherzogs Friedrich August**. Die Bürger unserer Residenzstadt werden es sich nicht nehmen lassen, zur Feier dieses Tages ihre Häuser durch Flaggen Schmuck zu zieren.

Großh. Hofkapelle. Die Saison der Hofkapell-Concerte wurde gestern durch eine gediegene Aufführung der herrlichen „Freischütz-Overture“ in ansgezeichneter Weise eingeleitet. Als Solisten begrüßten wir zunächst die beliebte Soubrette mnerer Hofbühne, Fräulein Anna Wisthaler. Die ausgezeichneten Stimmittel, die gute Schule der geehrten Künstlerin befundete sich in vollstem Maße durch den geschmackvollen Vortrag der Großen Arie der Susanna aus „Figaro's Hochzeit“: „Endlich naht sich die Stunde“. — Nicht ganz demselben Erfolg hatte Fräulein W. später mit dem Vortrage der Lieder „Liebestreu“ von Brahms und „Sehnsucht“ von Rubinstein. Namentlich das erstere liegt für Fräulein W. nicht besonders günstig. Sehr lebhaften Beifall

gab, die lustigen Klänge eines Czardas, von einer Zigeunertruppe gespielt, erklingen, konnte sich Waleška eines freudigen, überraschten Ausrufs nicht erwehren, und ihre braunen, lebhaften Augen bligten über die eigenthümlichen Gruppen hin, welche sich zu ihrem Empfang in natürlicher Grazie gebildet hatten.

Als sie die Schwelle überschreiten wollte, die ins Innere des Schlosses führte, trat ihr ein junges Zigeunermädchen, die schwarzen Haare von einem goldenen Neze ungewunden, einen prachtvollen, eigenthümlich zusammengestellten Blumenstrauß in den schlanken braunen Händen, entgegen.

Mit einem tiefen Knix überreichte sie der Dame den Strauß, indem sie in ziemlich gutem Russisch sagte: „Sitab, die alte Zigeunerin, die Deinem Gemahle viel Gutes verdankt, schickt Dir, Herrin, die Blumen. Sie sendet mich, die Enkeltochter, das jüngste Kind ihres Stammes, um Dir Glück und Segen zu wünschen. Zeige auch Dich ihr gnädig, der Himmel wird es Dir lohnen.“

Graf Serwölly lächelte dem jungen Zigeunermädchen freundlich zu, Waleška's Arm in den seinen legend, meinte er auf die Blumen deutend:

„Alles, was die alte Sitab Dir, Geliebte, sagen wollte, liegt in den duftenden Blüten verborgen. Hab' Dank, Irene, Deine Großmutter aber soll bald zu uns kommen, um den Dank für ihre Gabe in Empfang zu nehmen.“

Waleška war ein paar Minuten so überrascht, so wunderbar berührt von dem herzlichen, dabei doch aber so fremdartigen Empfang, daß sie keine Worte fand; erst als das junge Mädchen mit einem traurigen Lächeln sich zum Weggehen wandte, raffte sie sich aus ihrem angenehmen Sinnen empor, und sich lebhaft an die Zigeunerin wendend, rief sie heiter:

„Dank Dir, mein Kind, Du hast mich in der Sprache meines Landes begrüßt und mir damit eine große Freude bereitet, denn wenn ich auch nur zu bald dies Land und seine

Land die geehrte Sängerin jedoch mit dem reizenden Schlußliede „Keine Sorg' um den Weg“ von Raff. — Die lebhaften Beifallsbezeugungen veranlaßten Fräulein W. zum da Capo. — Herr Concertmeister Eckhold, lebhaft begrüßt, entzückte das Publikum durch einen ausgezeichneten Vortrag eines Beethoven'schen Concertes für Violine und Orchester und später eines Adagio von D. Mard. — Auch die vorstrefflichen Leistungen des Orchesters, welches den interessanten Abend mit der Mozart'schen Symphonie (C-dur) schloß, fanden wohlverdienten Beifall.

Der **Oldenburger Turnerbund** feiert den Jahrestag seines 25jährigen Bestehens durch ein solennes Stiftungsfest am 23. und 26. d. Mts., und zwar folgendermaßen: Am Sonntag, den 23., findet Nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle am Steinwege ein „Schauturnen“ statt. Diesem folgt am selben Tage Abends 8 1/2 Uhr ein „Festcommer“ im „Oldenburger Schützenhof“. Den Abschluß findet dann die Festlichkeit am Mittwoch, den 26., Abends 8 Uhr beginnend, gleichfalls im „Oldenburger Schützenhof“ durch einen „Gesellschafts-Abend“. — An diesen beiden Abendfeiern wird es an heiteren Stunden sicher nicht fehlen. Ebenso werden dieselben eine sehr starke Theilnahme finden.

Wie aus dem Annoncenheile unserer heutigen Nummer zu ersehen, steht uns für nächsten Woche der Besuch der renomirten **Zigeuner-Kapelle Urban Cuszon** bevor, welche zur Zeit in der Nachbarschaft concertirt. Die genannte Kapelle beabsichtigt nämlich, am Freitag, den 21., Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. ds. Mts. in **Vüsing's Hotel**, Langestraße hieselbst, drei National-Concerte zu geben. Ueber die Leistungsfähigkeit dieser Kapelle schreiben u. A. Berliner Blätter folgendermaßen: „Eine recht interessante Abwechslung auf dem musikalischen Gebiete gewähren die Concerte der im kleidamen Nationalkostüm auftretenden österreich-ungarischen Zigeuner-Kapelle Urban Cuszon. Ein Blick auf das Programm belehrt uns, daß hier dem Geschmack der Zeit ebensoviel Rechnung getragen wird als man bemüht ist, Melodien aus heimatlichen Gefilden dem Zuhörer erklingen zu lassen, welche jeden Fremdling so sonderlich rühren. Sämmtliche Piecen werden mit künstlerischer Präzision vorgetragen, und ist daher der reichlich gespendete Beifall ein wohlverdienter.“ Es ist zu hoffen, daß die Vortragenden das ihnen voraneilende Renomme auch hier bewähren werden, umso mehr als wir schon zu wiederholten Malen Gelegenheit hatten, hier die Söhne der Pusta zu hören und ihre Leistungen stets den besten Eindruck bei uns zurückließen.

Eine große Wohlthat in Folge einer bedeutenden **Erbschaft** widerfuhr dieser Tage der seit mehreren Jahren in recht traurigen Verhältnissen lebenden Wittve des weil. Schlachtermeisters Johann Hörmann und dessen Sohn erster Ehe Namens Gieren hieselbst. Gieren's Vater, ein geborener Birkenfelder, lebte hier früher in ganz bescheidenen Verhältnissen und bekleidete die Stelle eines Weichenwärters der Oldenburgischen Eisenbahn; er war stationirt mehrere Jahre auf der Ecke der Peterstraße und Ziegelhofstraße und wird manchem Oldenburger wegen seiner außerordentlichen Zuverlässigkeit und Gefälligkeit noch in Erinnerung sein. Jacob Gieren war es nicht vergönnt, an dieser bedeutenden Erbschaft selbst Theil nehmen zu können, da laut testamentarischer Bestimmungen derselbe erst bei Erreichung seines 30. Lebensjahres die Erbschaft ausbezahlt erhalten sollte. Jacob Gieren starb aber schon im 29. Jahre seines raslos thätigen Lebens und wurde der Zeit die Auszahlung der Gelder an dessen Erben beanstandet. Durch die Länge der Zeit sind nun diese Gelder durch Zinsen zu einer so bedeutenden Summe angewachsen, daß nach testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen Jacob Gieren, seinem einzigen Sohne, der nunmehr 21 Jahre alt ist, und bisher am hiesigen Bahnhofs als Eisenbahnarbeiter beschäftigt war, vor einigen Tagen das bedeutende Vermögen von 36,000 Mark, sowie an dessen Mutter außerdem noch die Summe von 4500 Mark als extra Vermächtniß ausbezahlt werden konnte.

Leute leben werde, so bleibt ja doch die Treue für die Stätte unserer Geburt im Herzen! Du sollst mir später von Deiner Großmutter erzählen und in mir eine Beschützerin finden, im Fall Du meiner bedarfst.“

Mit einer freundlichen Bewegung verabschiedete sie sich von dem jungen Mädchen, dessen feines, bräunlich angehauchtes Gesicht die ägyptische Abstammung verrath; dann verbeugte sie sich leicht gegen die Beamten, die in respektvoller Entfernung geblieben waren, und mit den Worten: „Dank Allen, auf Wiedersehen!“ verschwand sie mit ihrem Gemahle in dem Innern des weitläufigen Gebäudes.

Die bald schmelzende, bald leidenschaftlich hervorquellende Zigeunermusik tönte ihr bis in die festlich geschmückten Gemächer nach, in welche sie ihr Gemahl liebevoll führte, und verlang in einem wehmüthig süßen Akkord, als sie, die Augen von Freudenthränen besüßelt, an dem Herzen ihres wie sie tief bewegten Gatten ruhte.

„Wögest Du das Glück bei mir finden, das Du, meine Liebe, gesucht und verdienst!“ flüsterte er ihr zu, ihren Mund mit seinen heißen Küssen bedeckend.

Das kurze Alleinsein der beiden Glücklichen wurde durch nichts gestört, und als Waleška am Nachmittag, blühend und frisch, an der Seite Serwölly's einen Gang durch die zahlreichen Gemächer des Schlosses, durch Hof und Garten machte, nachdem ihr die weibliche Bedienung zur Verfügung gestellt worden war, athmete sie fröhlich auf und die Arme um den Hals ihres Gemahls schlingend, kispelte sie:

„Wie gut, daß wir die paar Stunden allein geblieben! O, Juanita und Alexander stehen uns ja sehr nahe, aber trotzdem legne ich Deinen Gedanken, mit mir vorauszureist zu sein! Jetzt fühle ich mich bei Dir zu Hause, die Süßigkeit des eigenen glücklichen Heims ist mir noch nie so deutlich geworden — mit dem Eintritt Anderer muß sich dieses Wohlgefühl verlieren! Gehst es Dir auch so?“

Möge der so vom Glück Begünstigte das ihm zugefallene Capital in vernünftiger Weise als Grundlage zu seinem dauernden Lebensunterhalt benutzen und dasselbe nicht in leichtsinniger Weise flüchtig machen, damit das Sprüchwort: „Wie gewonnen so zerronnen“ nicht zur Wahrheit werde.

Nächsten Montag, den 17. d. Mts., 11 Uhr Vormittags, findet vor dem Großherzoglichen Landgerichte wiederum Termin in dem schier endlosen Prozesse **Christian Wagner wider die Wappspinnerei** statt. Ob die Sache damit zur Entscheidung gebracht wird, das wissen die Götter.

Die Verkehrs-Einnahmen der **Oldenburgischen Eisenbahn** (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im Oktober 1884 359,810 Mark, im Oktober 1883 323,466 Mark, Mehreinnahme 1884 36,344 Mark. Vom 1. Januar bis ultimo Oktober 1884 2,915,524 Mark, Oktober 1883 2,769,201 Mark, Mehreinnahme 1884 146,323 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinbart: im Oktober 1884 69,650 Mark, im Oktober 1883 62,245 Mark, Mehreinnahme 1884 7,405 Mark. Vom 1. Januar bis ultimo Oktober 1884 555,005 Mark, Oktober 1883 556,724 Mark, Mindereinnahme 1884 1,719 Mark.

In den „Nachrichten für Stadt und Land“ Nr. 135 vom 13. November d. J. bietet Herr C. Brinkmanu in einer Verkaufsannonce die **Wittve Schellstede** zu Ohmstede-Hoheheide zu einem am 15. Novbr. d. J. stattfindenden Verkauf öffentlich aus. Frau Schellstede, die noch sehr rüstig und sich des besten Wohlseins erfreut und auf ihre körperliche Figur stolz sein darf, wird sich am Verkaufstage eines regen Besuchs zu gewärtigen haben.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer II.

Sonnabend, den 15. November, Vormittags 10 Uhr.

1. Auf Veranlassung eines in einem Grenzorte Holland's wohnhaften Werbers erschien am 13. Oktober ein gewisser **Neuhaus** von eben dort (geborener Deutscher) in Delmenhorst, um dortige Arbeiter für die holländische Armee anzuwerben. Er besuchte den Arbeitsplatz der Wollkammerei in Delmenhorst und erkundigte sich nach einem Arbeiter Düsterwald, dem er einen Brief eines gewissen v. Seelen, der früher ebenfalls in Delmenhorst gearbeitet und nun nach Holland ausgewandert war, überbrachte. Seelen forderte in diesem Schreiben den Düsterwald auf, mit mehreren Bekannten, deren Namen angegeben waren, sich für die holländische Armee anwerben zu lassen. Der Ueberbringer des Schreibens — Neuhaus — verdiente Vertrauen. Letzterer hat während des Tages mit mehreren Arbeitern in Delmenhorst verkehrt, ihnen die günstigen Bedingungen der holländischen Anwerbung möglichst glänzend dargestellt. Abends tractirte er mehrere Arbeiter in einem Wirthshause mit Bier und erzählte, das Handgeld betrage 200 Gulden, Papiere würden in Holland besorgt u. Wenn Jemand in Holland nicht „angekührt“ werde, so trügen die holländischen Behörden die Kosten des Rücktransportes. Er hat sich von dem Arbeiter getrennt mit dem Grusse „Auf Wiedersehen, morgen früh am Bahnhof.“ Zwei Arbeiter haben sich auch wirklich dort eingefunden und sind nach Holland abgereist, trotzdem Neuhaus, dessen Thätigkeit mittlerweile bekannt geworden war, verhaftet wurde. Das Gericht behandelte ihn nicht als eigentlichen holländischen Werber, sondern als ein Individuum, welches solchen Werbern Leute zuführe und verurtheilte ihn heute zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten. Erschwerend wurde in Betracht gezogen, daß die Opfer, welche den Werbern in die Hände fallen, in Folge des mörderischen Klimas in Ostindien einem sicheren Tode entgegen gehen.

Serwölly preßte die zierliche Gestalt der jungen Frau zärtlich an sich; seine schönen dunkeln Augen ruhten liebevoll auf ihrem ein wenig abgespannten, aber doch so süßlichen Gesichte.

„Wenn nicht die Verhältnisse uns die Gastfreundschaft gegen die Marquise geboten, dann, Waleška, hätte ich um keinen Preis unser schönes Versammlerlein, nach dem wir beide verlangt, durch Einladungen fremder Menschen gestört! Wir waren uns genug; aber da doch die Braut Alexanders zu uns kommt, so halte ich es für besser, wenn ihr intriguenstüchtiger Geist sich nicht nur mit uns, sondern mit Anderen zu beschäftigen hat, deshalb —“

Das Rollen eines Wagens, der allerdings noch nicht ganz nahe sein konnte, unterbrach die Worte Serwölly's.

Waleška blinnte ihn neckend an.

Wenn das Sprüchwort nicht lügt, so muß Deine etwas herbe Kritik Juanitas gerecht sein. Schon das zweite Mal erscheint sie gerade in dem Momente, wo Du über sie und nicht zu ihren Gunsten urtheilst. — Armer Alexander! Er thäte mir leid, wenn sie dem Wilde gliche, welches in Deinem Geiste von ihr lebt! Doch wahrhaftig, der Wagen kommt näher und näher! Schon, schon wird unsere süße Einsamkeit unterbrochen! Geh, mein Vojos, empfang' sie freundlich, leicht thust Du ihr Unrecht und mein armer Bruder findet endlich an ihrem Herzen die Ruhe, deren er nach den Stürmen, die er durchgemacht, so bedürftig ist!“

In der That war Juanita mit der Baronin Etdov's auf dem Besichtigung Serwölly's angelangt.

Die üble Laune der Marquise, die sich ihrer bei der Abreise bemächtigt hatte, war mehr und mehr gestiegen, je weiter sich das Grundeigenthum des Grafen vor ihren Augen ausbreitete, je mehr die alte Baronin die Vorzüge Serwölly's wie seinen unermesslichen Reichtum pries.

(Fortsetzung folgt.)

2. Der 23jährige Arbeiter Müller aus Elsfleth wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurtheilt, weil er den Entschluß, sich dem Eintritte in die Deutsche Armee zu entziehen, dadurch bewerkstelligt hatte, daß er sich am 29. Oktober zu Bremerhafen an Bord des Dampfers „German“ begab, um nach Baltimore auszuwandern. Müller war im vergangenen Frühjahr bei der Aushebung auf 1 Jahr zurückgesetzt worden. Die Freitarte nach Baltimore hatte ihm eine daselbst lebende Tante geschickt. Der Ausrede des Angeklagten, er habe rechtzeitig nach Deutschland zurückkehren wollen, wurde natürlich kein Glauben geschenkt. Auf die einmonatliche Gefängnisstrafe wurden 14 Tage Untersuchungshaft abgerechnet.

3. Eine Verurteilung des Lohgerbers Heitmann in Delmenhorst gegen ein Urtheil des Schöffengerichts daselbst, welches ihn wegen Betrugs mit 3 Tagen Gefängnis belegt hatte, wurde verworfen.

Vom Welttheater.

Nirgends steht das **Modegeckenthum** in üppigerer Blüthe als drüben im „Land der Freiheit“. Hier wieder zwei Beispiele. Im Bade Long-Branch bei New-York erschien ein Stutzer (dort Dudel genannt) täglich mit einem neuen Spazierstock, einer kostbarer und wunderlicher als der andere. Nach gemachtem Gebrauch ward der Bierstock mit einem Zettel, den Tag des Gebrauchs enthaltend, versehen und der Sammlung einverleibt. Freilich wurde der arme Dudel in seiner Narrheit von der „Feinen Welt“ bestärkt, denn mit „Spannung“ wartete sie Morgens auf den Spazierstock, den der neue Tag bringen würde. — In Philadelphia erschienen kürzlich bei einem Chirurgen vier Personen, um sich die große Zehe abnehmen zu lassen. Zu welchem Zweck? Zur Verkürzung resp. Verschönerung des Fußes; nur damit man auf der Promenade mit einem zierlichen Fuße erscheinen könne. Unter diesen vier Personen befand sich nur eine Dame. Was lernen wir aus diesen Beispielen? 1) daß die Republik die Republikaner nicht macht. 2) daß die Eitelkeit unter dem männlichen Geschlecht stärker vertreten ist als unter dem weiblichen.

Vor dem Schwurgericht in Greter kam am 6. November der Prozeß gegen den Capitän Dudl. y und dem Steuermann Stephens wegen **Mord** zur Verhandlung. Nachdem ihr Schiff Mignonette auf offenem Meere gebrochen war, waren sie in offenem Boot 20 Tage umhergetrieben und hatten von furchtbarem Hunger und Durst getrieben den Schiffsjungen Parker getödtet und dessen Leiche theilweise aufgegessen. Dieser Tage standen sie vor den Geschworenen in Oeffe und diese erklärten, daß sie im Hinblick darauf, daß die drei Mitglieder der Mannschaft des Schiffes gestorben wären, wenn sie sich nicht der Leiche Parkers als Nahrung bedient hätten, daß Parker der schwächste unter ihnen war und thatsächlich im Sterben lag, als er getödtet wurde, außer Stande seien, einen Wahrpruch abzugeben, sie überließen die Entscheidung einem Gerichtshofe höherer Instanz. Zugleich erkannten sie aber auf mildernde Umstände und empfahlen die Angeklagten der Gnade der Krone.

In München muß nach gutem alten Brauch das **Bier** so reinlich und zweifelsohne sein, daß es nicht einmal geschnitten werden, das heißt eine schönere Farbe als es hat, erhalten darf. Ein Schminker wurde dieser Tage verurtheilt. Dabei erklärte der Staatsanwalt an Gerichtsstelle, das sei der einzige Sünder in ganz München, kein anderer sei ein Bierpantzer. Sämmtliche Brauer wollen dem Staatsanwalt ein Ständchen bringen.

In Lindenbach i. Th. rückte eine **Zigeunerbande** mit 8 Wagen und 15 Pferden ein. Im Nu sprangen die braunen Kerle von den Wagen, huschten in die Bauernhöfe, raubten was sie erwischen konnten und — fort waren sie. 14 Dorfbewohner aber, der Gemeindevorsteher an der Spitze, bewaffneten sich, eilten nach und erreichten ihre Wagenburg, in der sie so eben die gestohlenen Gänse braten. Die Bauern erklärten die Wagenburg, erbeuteten im Gesecht das beste Pferd der Zigeuner und gaben es erst dann heraus, als ihnen eine anständige Entschädigungssumme gezahlt war.

Wie tief der Mathematiker in dem alten **Moltke** steckt, zeigt ein bisher unbekanntes Wort. Als nach der Schlacht bei Sedan Moltkes Keffe und Erbe ihm auf dem Schlachtfelde entgegensprengte und in seiner Begeisterung rief: „Aber, Dunkel, das hast Du wahrhaftig gut gemacht!“ antwortete Moltke in seiner stillen Weise: „Ja, Junge, das war ziemlich gut abgepaßt!“ — Eigenthümlich ist ein anderes Wort. Als ihn 1871 der Dichter Medwig mit den großen Männern der Vergangenheit zusammenstellte, wies er dieses brieflich zurück. „Jene“, schrieb er, „waren auch groß im Unglück, wir dagegen hatten lauter glückliche Ausgänge. Man nenne es Zufall, Glück, Schicksal oder Gottes Fügung — die Menschen allein vollbrachten es nicht, und so ungeheure Erfolge folgen im Wesentlichen aus Verhältnissen, über die wir nicht Herr sind.“

Dreitausend Mark mit einem einzigen Stuch im Etat zu gewinnen, ist wohl noch nicht zum zweitenmal dagesesen. Einmal aber ist's passiert und zwar in einem Dorfe bei Coburg, wo der Wirth behauptete, einer der Mitspielenden werde keinen Stuch mehr machen. Dieser widersprach und so bot ihm denn der Wirth eine Wette von 1000 Thalern an. Nach einigem Widerstreben, obwohl seiner Sache gewiß, nimmt Jener an und macht auch richtig noch seinen Stuch. Der Mann war aber bescheiden und nahm dem Wirth nur 700 Mark ab.

Durch irgend einen Zufall entstand in dem **Postwagen** eines Güterzuges bei Mülheim a. Rh. Feuer, das so rasch um sich griff, daß der Schaffner nichts dagegen auszurichten vermochte. Eine Nothleine war nicht im Wagen, sein Hilfruf verklang ungehört. Mit mehren Brandwunden an Händen u. c. rettete er sich endlich aufs Trittbrett,

wo er stehen bleibt, den Inhalt des Wagens seinem Schicksal überlassend. Bei der Ankunft in Mülheim wird das Feuer endlich von der Feuerwehr gelöscht. An 600 Pakete waren ganz oder theilweis verbrannt, viele Werthgegenstände von Metall fanden sich in der Asche.

Ein französischer Arzt über den Unterschied zwischen **Rheumatismus** und **Podagra** befragt, antwortete: „Wenn man eine Schraube nimmt, die Finger dazwischen legt und dreht, bis man es nicht länger aushalten kann, das ist Rheumatismus; dreht man aber noch einmal herum, so ist das Podagra.“

Zwei Selbstmorde machen in Frankfurt Aufsehen. Es erschloß sich ein Herr v. Goldschmidt. Der in den besten Jahren stehende geistvolle und lebenswürdige junge Mann wollte sich in den nächsten Tagen mit einem sehr reichen und schönen Mädchen verheirathen. Da die Gründe zu der That unerklärlich sind, so vermutet man ein amerikanisches Duell. Zwölf Stunden später erschloß sich der eine Besitzer des Cafee Goldschmidt.

Wie notwendig die strengste Ueberwachung der **Colportage** ist, beweist die vorgekommene Thatfache, daß bei dem Verlagsbuchhändler Junge in Berlin 96 000 fertige Exemplare unfittlicher Schriften und Bilder weggenommen worden sind. Solche Bücher, die das Tageslicht scheuen müssen, können nur durch Colporteurs verbreitet werden.

Vor Kurzem ging in N. ein Wittwer, dessen Frau erst vor wenigen Tagen gestorben war, auf das Standesamt, um die nöthigen Vorbereitungen zu seiner **Wiederverehelichung** zu treffen. „Ja, wie lange ist denn deine Frau todt?“ fragt ihn der Standesbeamte verwundert. „In 14 Tagen wird's 3 Wochen“, gab der Pfiffikus zur Antwort.

Ein **fetter Prozeß** wird zwischen dem Prinzen von Oldenburg und dem Fürsten von Waldeck über die Grafschaft Holzappel und die Herrschaft Schaumburg an der Bahn geführt. Der Erzherzog Stephan, der letzte Besitzer, hat diese Herrschaften mittelst Testament dem Prinzen Georg von Oldenburg vermacht, der Fürst von Waldeck aber erkennt das Testament nicht an, sondern nimmt die Güter als Fideicommiss für sich in Anspruch. Das Landgericht in Limburg hat gegen ihn, das Oberlandesgericht in Frankfurt für ihn entschieden, der Prozeß wird nun in letzter Instanz an das Reichsgericht gelangen. Es handelt sich um einen Werth von Millionen. Die hochragende schöne Schaumburg mit ihren werthvollen Sammlungen ist allen Besuchern des Lahnhales wohlbekannt, sie ist ein Wallfahrtsort der Emser Badegäste.

In Yarmouth in England fuhren die Fischer am 4. November zum **Fariugsfang** aus und kehrten heim mit 2000 Laken & 13,200 Fischen, zusammen also mit etwa 26,400,000 Fischen. Dieser Fang, zu einem halben Penny das Stuch verkauft, gibt einen Erlös von etwa 55,000 Pfund Sterling.

Der älteste **Musikant** der Welt ist der Musikus Hilf in Elster; er hat am 1. November seinen 101. Geburtstag gefeiert und sein Blasebalg ist immer noch erträglich.

In Berlin mußte an einem Mädchen, das eine **Nadel** verschluckt hatte, der Bauchschnitt vorgenommen und die Nadel entfernt werden.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds
Von Bremen(Nordenhamm)	8.15	—	(*)12.25	2.10	(*)6.00 9.02
" Leer (Westerstede)	7.55	11.30	—	1.50	— 8.20
" Osnabrück(Quakenbrück)	8.05	—	—	2.00	— 8.25
" Wilhelmshaven(Zever)	8.00	11.25	—	1.15	— 8.15
(* nur von Bremen.)					
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*)6.25	8.15	(*)11.35	2.10	— 8.40
" Leer (Westerstede)	—	8.35	—	2.35	6.10 9.20
" Osnabrück(Quakenbrück)	—	8.36	—	2.25	6.11 —
" Wilhelmshaven(Zever)	—	8.30	—	2.30	(***)6.20 9.15
(***) nur nach Bremen. (***) nur nach Wilhelmshaven.					

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigt heute Mittag im Schatten 2 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Schön.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntag, den 16. November 1884:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Roth.
Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 16. November 1884:
10 Uhr Gottesdienst Divisionsparrer Dr. Brandt.
Katholische Kirche.
Am Sonntag, den 16. November:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Osternburger Kirche.
Sonntag, den 16. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistenkirche.
Sonntag, den 16. November 1884:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Priglaß.
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 16. November:
Gottesdienst Morgens 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. November. **36.** Abonnem.-Vorst.:
Die Piccolomini.
Schauspiel in 5 Akten (Original-Einrichtung) von Fr. Schiller.
Montag, 17. November. **38.** Abonnem.-Vorst.:
Wallensteins Tod.
Trauerspiel in 5 Akten (Originaleinrichtung) von Fr. Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 15. November 1884.		gelaufte	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	103,75
40%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Feuersche Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Wildshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—
4%	Brater Seelachs-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Oberseiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	143,50	149,50
4%	Conti-Libbecker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,40	96
5%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,55	96,25
5%	Russische Anleihe von 1884	94,50	95,05
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	93,30	93,85
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85
4%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hammov. Hypoth.-Bank	100,30	—
4%	do. do. do.	97,95	98,50
4%	do. Preuss. Bod. Credit	98,45	99
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	—
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	—
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)		—	87
(4% Zins vom 1. Juli 1883)		—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien		—	118,50
(4% Zins v. 15. Aug 1883.)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	400
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.		167,90	168,70
" " London " " 1 Sfr. " "		20,385	20,485
" " New-York für 1 Doll. " "		4,18	4,285
Gold- und Banknoten für 10 Gld		16,75	—

Anzeigen.

Bremer

Grau- und Schwarzbrot

erhalte regelmäßig
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
N. Gallerstede.

Ia. Braunschweiger Honigkuchen

N. Gallerstede.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststraße 7.



Größte Auswahl. Billigste Preise.
Sämmtliche Korbwaren zu Stickerien, als Flaschen, Bavier, Arbeits- und Tischdecken, ferner Lehn- und Kinder-Stühle, Blumentische und Ständer, Reise-, Wasch- und alle Sorten Haushaltungs-Körbe.

Kinderwagen in allen Farben.
Puppen-Wagen, Biegen, Möbel und Körbe.



Rohfleisch

empfehl
Joh. Hoting.

Solide gearbeitet. Wäsche
aus nur guten Stoffen,
als: Nachtjacken, Damenhemden, Nachthemden, Beinkleider etc. empf. in grosser Auswahl

Theodor Meyer, Langest. 19.

Butter.

Gute frische Butter, 1/2 kg 80 und 95 Pf.
Feinste Tafelbutter, 1/2 kg. 1,05 Mt, empfiehlt
B. von Mohr, Langestr. 87.

Büfings Hotel zu Oldenburg.

Freitag, den 21., Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. November:
Abends 8 Uhr: Nur diese drei

National-Concerte mit Gesang und Tanz,

ausgeführt von der österreichisch-ungarischen Zigeuner-Capelle Urban Guszon im National-Costüm auf ihren eigenartigen Instrumenten auch Cymbal. Auftreten der 15jährigen Geigenkönigin Gewana Urban.

Anfang 8 Uhr. — Es finden nur diese drei Concerte statt.
Preise der Plätze: Refervirter Platz 1 Mark, im Vorverkauf 75 Pf., zweiter Platz 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf. Billete im Vorverkauf sind zu haben in der Buchhandlung von G. S i n g e n, Langestr.

Heinr. Hitzegrad,

Oldenburg

Wilhelmshaven

En gros & en détail

empfehlte fein reichhaltiges Lager in

Stickereien,

als: Musterf. Schuhe von 75 Pf. an, angef. Schuhe mit vollst. Material von 90 Pf. an, Rückentissen von 1,40 an, musterf. Träger von 1,50 Mk. an, Geborden, Teppiche, Stuhlstreifen, Tischdecken, gehäkelte Geldbörsen für Herren und Damen, Stickwolle in allen Farben, Stramin, Glas- und Metallperlen, Schnüre und Quasten. Garnirte und ungarirte Körbe. Aldeutscher Besatz und Frauen.

Wollwaren,

als: Alle Sorten Unterziehgänge für Herren, Damen und Kinder in reiner Wolle und Baumwolle: Knaben- und Mädchenhosen von 35 Pf. an. Herren- und Damenhosen von 60 Pf. an. Gantjacks in Wolle von 1,50 Mk., in Baumwolle von 1 Mk. an. Arbeitshemde von 1 Mk. an. Kinderstrümpfe von 15 Pf., wollene Socken von 40 Pf. an. Handschuhe und Pulswärmer von 15 Pf. an. Garnirte Kopftücher und Capotten von 50 Pf. an bis zu den feinsten. Ferner Wollgarn per Pfund von 2 Mark an.

Weisswaren,

als: Wäsche für Herren, Damen und Kinder: Kinderhemden von 25 Pf. an. Damenhemden von 90 Pf., Herrenhemden von 1 Mk. an. Damenbeinkleider von 1 Mk. an. Oberhemden mit rein lein. Einsatz von 2,50 Mk. an. Chemisettes mit und ohne Krage von 25 Pf. an. Herrentragen in rein Leinen per Stück von 25 Pf. an. Herrenmanschetten 3fach Leinen, per Paar von 60 Pf. an. Manschetten für Damen von 15 Pf. an. Damenkrage von 10 Pf. an, rein leinene Damenkrage von 25 Pf. an. Taschentücher in Leinen von 2 Mk. per Duzend an. Weiße Damen- und Kinderschürzen von 15 Pf. an. Mützen in großer Auswahl. Stickerien von 4 1/2 Meter von 35 Pf. an. Spitzen in größter Auswahl.

Großer Gelegenheitskauf.

Corsetts für die Hälfte des realen Wertes.

Panzer-Öffel-Corsetts von 90 Pf. an.
Regenschirme in Banella von 1 Mk., in Seide von 5 Mk. an.

Feinster Arrac.
Feinster Jamaica Rum.
J. Heinr. Hoyer.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von
G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Erndte.
Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarettenpapier, gummiert und ungemmiert.
Ferner echten Vadytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.
Offenbacher Schnupftaback.

Schweizerhalle.

Auftreten von neu engagierten Damen.

Valeska Reuter

Casinoplatz 1a.

offerirt das Neueste und Beste in Damen- und Herren-Handschuhen jeder Art.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappen- maler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaulenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gusswaren aller Art werden fein lackirt bronziert und verguldet.

Feinsten Ammerl. Honig, 1/2 kg 35 Pf., empfiehlt B. vor Mohr, Langestr. 87.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,
empfehlte seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damensalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken, Toupets, Flechten, Locken, Scheitel, Bondeaux, Chignons, Touss. Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-Gegenständen sowie in Kamm- und Bürstenwaren.

Langestrasse 12.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 16. November:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Infanterie-Capelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. G. Güttner.
Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein Heinr. Habel.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 16. November:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 16. November:

Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Tapkenburg.

Großten. Am Sonntag, den 16. November:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 16. November:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Großten. „Zum weißen Damm.“

Am Sonntag, den 9. November:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duenhorst.